

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 33/2 (2006)

DOI: 10.11588/fr.2006.2.49749

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

gen die florentinischen Darstellungen zur spanischen Eroberung von Prato 1512 und der Belagerung von Florenz 1529–1530. Jean-Michel LASPÉRAS stellt den Dialog über den Sacco di Roma von Alfonso de Valdés vor, in dem der kaiserliche Sekretär und Erasmusschüler diesen als apokalyptisches Strafgericht Gottes deutet.

In das Reich von Kunst und Philosophie geleiten die vier letzten Studien: Martine VASSELLIN führt die französische Verarbeitung des Troja-Stoffes in Text und Bild vor. Myriam JACQUEMIER versteht das Thema der eroberten Stadt in Francesco Giorgio Venetos »De Harmonia Mundi« von 1525 als Anleitung zur mystischen Kontemplation. André TOURNON problematisiert die schwierige Verortung des Waffenstillstands im sich entwickelnden Kriegs- und Völkerrecht. Und Isabelle LUCIANI zeichnet den Konflikt zwischen zwei unterschiedlichen politischen Konzepten für die Stadt Toulouse nach, die entweder ihre Autonomie oder ihre Zugehörigkeit zum Königreich Frankreich betonen.

Bleibt dem Rezensenten nur zu gratulieren. Ein schöneres Geschenk zum zehnjährigen Bestehen hätte die Gruppe »Aix 16« sich selbst und ihren Lesern nicht machen können.

Rainer BRÜNING, Karlsruhe

Le Boire et le manger au XVI^e siècle. Actes du XI^e Colloque du Puy-en-Velay. Études réunies et présentées par Marie VIALLO-SCHONEVELD, Saint-Étienne (Publications de l'Université de Saint-Étienne) 2004, 286 S., ISBN 2-86272-337-1, EUR 23,00.

Spätestens seit Norbert Elias' allseits bekanntem Werk wissen auch die Deutschen, daß es sich bei Essen und Trinken nicht um irgendeine beliebige Nebensächlichkeit zur bloßen Aufrechterhaltung der Lebensfunktionen handelt, sondern beide direkt in das Herz der Zivilisation führen. Das Rabelais-Jahr 2003 wurde vom Institut Claude Longeon der Universität Saint-Étienne konsequenterweise zu einem Kolloquium in der Auvergne, genauer im schönen Puy-en-Velay genutzt, nicht etwa, um sich der Völlerei hinzugeben, sondern einen wissenschaftlich-interdisziplinären Blick auf die Kultur der Nahrungsaufnahme im West- und Südeuropa des 16. Jhs. zu werfen. In der Tat machen die Themen Appetit, und wer nicht dabei war, kann sich wie ein Till Eulenspiegel, wenn schon nicht am Festmahl, so doch an seinem Substitut, d. h. seinem geistreichen Niederschlag in Papierform erfreuen.

Wenn sich bei den 15 Beiträgen auch keine klare Menüfolge feststellen läßt, so mögen doch mit gutem Recht Claude-Gilbert DUBOIS' kulturgeschichtliche Variationen über Rabelais' »Ga« (j'ai grand appétit) und die Eßsitten am Hofe Heinrichs III. als gelungenes *amuse-gueule* voranstellen. Dem Frankreich der Renaissance sind mehrere Aufsätze gewidmet: Während Jean-Claude MARGOLIN allgemein auf regionale Besonderheiten und Spezialitäten aufmerksam macht, beschäftigen sich Françoise ARGOD-DUTARD und Nadège ARRIVÉ ausschließlich mit dem Wein. Daß Michel de Montaigne natürlich als ein Kronzeuge für die Eß- und Trinkkultur seiner Zeit dienen kann, zeigen Wim BOTS und José A. DE SOUZA FILHO. Wie indessen die Tafelfreuden eines Kaufmanns aus Puy tatsächlich aussahen, legt die ausgezeichnete und faktengesättigte Untersuchung von Martin DE FRAMOND, Direktor des Departementalarchivs Haut-Loire, dar. Ins gelobte Land Italien geleiten drei Beiträge: Carlo CAMPANA stellt das Kochbuch des Cristoforo di Messisbugo vor, und Daniela AMBROSINI beschreibt die imposanten Kreationen der venezianischen Zuckerbäcker. Die Herausgeberin des Bandes, Marie VIALLO-SCHONEVELD wendet sich den Hochzeits- und Bankettbildern von Paolo Veronese zu. Andere Länder und andere Sitten tauchen an der Peripherie auf: Der Grobianus von Friedrich Dedekind und Caspar Scheidt mit seiner Kritik am unmäßigen Fressen und Saufen führt Brigitte HÉBERT nach Deutschland. Simone DORANGEON akzentuiert für England die Feste in Shakespeares Dramen. Jean-Michel LASPÉRAS spricht die gesundheitlichen Aspekte spanischer Gerichte an, Saulo

NEIVA aber die satirischen Möglichkeiten, die die höfischen Gelage in Portugal dem Dichter Francisco de Sá de Miranda boten. Bleibt zum Schluß noch der Hinweis, daß man sich auch einmal über das Nicht-Essen Gedanken machen sollte, wie der Aufsatz von Claudie VANASSE über die konfessionellen Streitigkeiten um die Fastengebote nahelegt.

Rainer BRÜNING, Karlsruhe

Claude SCHEIDEGGER, *Les guerres des Suyses contre la Bourgogne et la Savoie 1464–1536*, Paris (Éditions La Bruyère) 2004, 115 S., ISBN 2-7500-0021-1, EUR 15,00.

Thema des Büchleins von Claude Scheidegger ist nicht so sehr der Krieg der Schweizer gegen Karl den Kühnen im allgemeinen, als vielmehr die Eroberung der Waadt (Baronnie de Vaud) durch die Stadt Bern im besonderen. Ausgehend von der nicht gerade neuen These, daß der eigentliche Aggressor nicht der Herzog von Burgund, sondern Bern mit seinen oberdeutschen Verbündeten gewesen sei, findet sich in den kurzen Kapiteln kaum etwas, was nicht schon bekannt gewesen wäre. Und so erzählt Scheidegger nach einer einleitenden Skizze über die Westschweiz und das Elsaß im Spätmittelalter chronologisch die Ereignisse der Jahre 1474–1476 nach: schweizerische Bündnisbildung, Eroberung und Rückeroberung der Waadt, Eintreffen des Herzogs von Burgund auf dem Kriegsschauplatz, Schlacht bei Murten, erneuter Einfall ins Waadt und Freiburger Friedenskongreß sind hierfür die einschlägigen Stichworte, bevor es 1536 zur endgültigen Inbesitznahme durch Bern kommt. Bibliographie und Anmerkungsapparat bleiben durchaus ergänzungswürdig. Die Forschung wird durch dieses Buch leider nicht bereichert.

Rainer BRÜNING, Karlsruhe

Die Länder der Böhmisches Krone und ihre Nachbarn zur Zeit der Jagiellonenkönige (1471–1525). Kunst – Kultur – Geschichte, sous la dir. d'Evelin WETTER, Ostfildern (Thorbecke) 2004, 454 S. (Studia Jagellonica Lipsiensia, 2), ISBN 3-7995-8402-1, EUR 79,00.

Mme Evelyne Wetter publie les actes d'un colloque international qui s'est tenu en septembre 2000 à Kutna Hora, en Bohême sur le thème de la vie culturelle des royaumes des Jagellons entre 1471 et 1526. En fait les travaux centrés sur les pays de la Couronne de Bohême dans ses limites du XVI^e siècle (Bohême, Moravie, Silésie et Lusaces) s'étendent à la Hongrie, à la Transylvanie, à la Pologne voire à la Basse-Autriche et à la Saxe et montrent une belle unité culturelle de l'Europe centrale à la fin du Moyen Âge.

Les 31 contributions de 27 auteurs sont généralement rédigées en allemand, alors que les contributions polonaises sont traduites en anglais. Elles concernent plutôt l'histoire de l'art et à cet égard la contribution de Robert SUCKALE (*Der Maler Johannes Siebenbürger als Vermittler Nürnberger Kunst nach Ostmitteleuropa*, p. 363–384) est exemplaire: il montre comment le peintre du retable du maître autel du couvent des Écossais à Vienne, élève de Schöngauer, a déployé une intense activité créatrice en Autriche, en Hongrie et en Transylvanie. Un des thèmes récurrents dans ce domaine est la cohabitation du gothique tardif avec les premières manifestations de la Renaissance. Helmut LORENZ (*Spätgotik und Renaissance in Mitteleuropa – ein Stil zwischen den Stilen*, p. 31–47) se demande d'ailleurs quelle place accorder au style de cette époque car Benedikt Ried par exemple introduit des éléments »Renaissance« dans le gothique flamboyant, ce que l'on retrouve à Cracovie dans le château royal de Wawel ou à Augsbourg dans la chapelle funéraire des Fugger. Peut-on parler d'un style intermédiaire? Le mélange des deux styles a duré fort longtemps en Europe centrale, il n'est pas un phénomène marginal et ne peut être qualifié de provincial ou de rétrograde, il ne se limite pas à l'art religieux, mais concerne aussi de nombreux monuments